Sein Kampf mit Long Covid

Existenzängste, chronische Erschöpfung und Behördenfrust setzen dem Memminger Familienvater Simon Shushe zu. Oft begegnet dem 34-Jährigen auch Unverständnis über seine Erkrankung. Wie er damit umgeht.

Von Verena Kaulfersch

Simon Shushe ist an Long Covid erkrankt. Für den Memminger und seine Familie ist das ein schlimmer Schicksalsschlag. Foto: Uwe Hirt

Memmingen Beschrieben wird es mit „längerfristigen gesundheitlichen Folgen“ über die akute Corona-Ansteckung hinaus: Über das uneinheitliche Krankheitsbild Long Covid gibt es wenig gesichertes Wissen, dafür umso mehr offene Fragen. Fakt ist: Long Covid kann das ganze Leben verändern – so wie bei Erkrankten, die uns davon erzählen. In unserem zweiten Beitrag schildert der Memminger Simon Shushe, warum für ihn und seine Familie nichts mehr ist, wie es einmal war.

Eigentlich wähnt sich der Memminger nach seiner Corona-Infektion im Oktober 2021 wieder fit. Dann beginnt er plötzlich, Blut zu spucken. Mit einer Lungenembolie wird er ins Krankenhaus eingeliefert und dort ins Koma gelegt. 18 Tage lang ist alles Weitere ungewiss, das Fieber steigt teils auf über 42 Grad. Seine Frau bereitet man auf das Schlimmste vor.

Doch der Familienvater wacht wieder auf, kehrt zu seiner Frau und dem damals vier Monate alten Sohn zurück. Derselbe ist Simon Shushe jedoch nicht mehr. Nicht nur 18 Kilogramm Körpergewicht hat er verloren: „Ich musste alles neu lernen: klares Sprechen, laufen, ein Glas zu nehmen. Ich musste wirklich ins Leben zurückfinden.“ Im März 2022 scheint es so, als habe er das geschafft. „Ich habe eine Reha in Pfronten gemacht und war so fit, dass sogar eine Bergwanderung möglich war.“

Die Liebe zu seiner Arbeit bei der Firma Würth, aber auch der Gedanke an seine Verpflichtungen, das Wohlergehen seiner Familie treiben ihn zum nächsten Schritt an: Ab Mai 2022 nimmt er eine Wiedereingliederung in Angriff. „Ich habe gekämpft wie ein Löwe. In meinem Leben davor war ich ein Macher-Typ. Ich wollte nicht in eine Opfer-Rolle rutschen und bemitleidenswert sein“, erinnert er sich. Doch der Tribut, den ihm das abverlangt, ist hoch: „Ich kam nach Hause, bin aufs Bett gefallen und war weg.“ Sein Sohn macht in dieser Zeit die ersten eigenen Schritte, doch in Shushe ist keine Energie mehr für die Familie.

Im Juni 2022 lässt sich Shushe gegen Covid impfen. „Danach ist mein Körper zusammengebrochen.“ Neben körperlichen Beschwerden wie der chronischen Erschöpfung sind auch kognitive Symptome, die überwunden waren, wieder da. Das flüssige und klare Sprechen, wie er es noch bei einem TV-Interview vom Januar 2022 über seine Corona-Erkrankung meistert, erlangt er nicht mehr völlig zurück – bis jetzt. Auch Konzentrationsprobleme und sogenannter Brain Fog setzen dem Memminger zu: „Ich will etwas sagen und dann bleiben Namen und Texte einfach stehen.“

Statt wie geplant bei der Arbeit voll einzusteigen, ist der Memminger gezwungen, die Stunden schrittweise wieder zu reduzieren. Im Januar 2023 wirft eine Reihe von Ereignissen Simon Shushe und seine Familie aus der Bahn. Gleichzeitig sind seine Frau und sein Kind im Krankenhaus. Seine Frau, die damals das zweite Kind erwartet, ist aufgrund von Komplikationen nach einer Oberarm-Fraktur in kritischem Zustand; ebenso sein Sohn, der sich mit dem Norovirus angesteckt hat. Shushe selbst erleidet zeitweise einen Zusammenbruch, die stufenweise Wiedereingliederung muss er im April 2023 abbrechen. Inzwischen sind Shushe und seine Frau Eltern zweier kerngesunder Kinder, doch von Normalität sieht sich der 34-Jährige „viel weiter entfernt als 2022“. Anträge, den ihm bescheinigten Grad der Behinderung höher als mit den bisherigen 30 Prozent einzustufen, werden abgelehnt.

Indes schildert der Familienvater – neben Long Covid wurden bei ihm auch Post Vac-(Impffolgen) sowie ein chronisches Fatigue-Syndrom diagnostiziert – seine Situation so: Wegen einer zweiten Lungenembolie im Februar und einer daraus resultierenden Belastung für sein Herz steht ihm eine OP bevor. Kleinste Anstrengungen führen zu Atemnot, und zwischen zwölf und 15 Stunden am Tag muss er auf der Couch oder im Bett verbringen. Nur so schafft er es, sein Therapieprogramm zu absolvieren – darunter Krankengymnastik, Besuche beim Logopäden, beim Neuropsychologen und einer Psychologin. „Lasse ich etwas davon weg, dann merke ich das sofort.“

Zu der psychischen Belastung tragen auch Existenzängste bei: „Auch finanziell ist das eine Katastrophe“, sagt Shushe. Mit seiner Familie lebt er aktuell von einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung, Kindergeld und Elterngeld. Bezahlen muss er davon auch die Familienkrankenversicherung und die Raten für die Eigentumswohnung, die er vor seiner Erkrankung gekauft hatte. Anspruch auf Arbeitslosengeld hat er seit April 2024 nicht mehr, wegen der Einnahmen aus der Berufsunfähigkeitsversicherung erhält er aber auch kein Bürgergeld.

Zu den frustrierenden Erfahrungen, die er mit Bürokratie und Behörden gemacht hat, zählt der Antrag auf Erwerbsminderungsrente bei der Deutschen Rentenversicherung. Nach zwei Begutachtungsterminen und einer Bearbeitungszeit, die sich insgesamt über 19 Monate hingezogen hat, wurde lediglich eine Teilerwerbsminderung anerkannt. Nun ist ein Widerspruchsverfahren im Gange.

Manche Ärzte oder Personen aus dem Bekannten- oder Familienkreis glauben Shushe seinen Zustand nicht. Das wirft er ihnen nicht vor: „Ich kann nicht über einen Menschen richten, der das nicht selbst erlebt hat.“ Umso dankbarer ist er aber für seine Familie sowie Mediziner und Therapeuten, von denen er sich gesehen und unterstützt fühlt.

Ungebrochen sei zudem der Rückhalt durch seinen Arbeitgeber, der über sein Sozialwerk nun für weitere Behandlungen an der iTCM-Klinik (Klinik für integrative Traditionelle Chinesische Medizin) in Illertissen aufkommt. Die Hilfe, die er dort und durch den Verein „Hilfreiche Medizin für alle“ erfährt, baut ihn auf.

Hoffnung auf Genesung und einen Neustart sowie die Kraft zum Durchhalten zieht der syrisch-orthodoxe Christ aus seinem Glauben, doch er beschreibt auch Momente der Verzweiflung. „Man möchte nicht aufgeben, aber manchmal kommt man an diesen Gedanken.“ Darum will er mit seiner Stimme für andere Betroffene eintreten: „Viele Menschen da draußen machen das auch durch und werden noch immer nicht gehört.“